

Osterlager an der Dachsteinmammuthöhle

Michael Rahnefeld

Im Oktober 1973, also genau vor 23 Jahren, ist die Arbeitsgemeinschaft Höhle und Karst Grabenstetten gegründet worden. Rund 20 Mitglieder hatte damals der kleine, aber umso aktivere Verein um Siegfried Hönig. Und bereits zwei Jahre nach seiner Gründung wurden auch schon die ersten Expeditionen in die Höhlenwelt der Alpen unternommen. Wie blauäugig und unerfahren solche Exkursionen von den Mitgliedern bestritten wurden, beweist beispielsweise folgende Aufzeichnung von einer Ausfahrt in die Dachsteinmammuthöhlen an Ostern 1974, die auf Wunsch einiger älterer Vereinsmitglieder in leicht überarbeiteter Form hier noch einmal zum Besten gegeben werden soll. Anzumerken sei noch, daß es nach dieser Österreichfahrt zu schwereren Differenzen und Mißstimmungen mit den Hallstätter Höhlenfreunden gekommen ist, die bis zur Androhung reichten, daß Arge-Mitglieder niemals mehr in Österreich forschen dürften. Erst bei der folgenden Jahrestagung in Giengen/Brenz konnten auf höchster Funktionärssebene, nämlich mit Dr. Hubert Trimmel, die Mißverständnisse aufgeklärt und die Angelegenheit bereinigt werden.

Die Teilnehmer des Osterlagers an der Dachsteinmammuthöhle vom 12. April bis 15. April 1974:

Hans Eisenschmid, Siegbert Hirsch, Siegfried Hönig, Kurt Mössinger, Werner Raff, Michael Rahnefeld, Richard Sachs, Uli Spering, Rainer Witzig.

Abfahrt der drei Autos am 12. April 1974 um 4 Uhr in Faurndau.

Nach ereignisreicher Fahrt mit diversen Pannen, Suchaktionen und Stauungen, kommen wir schließlich in Hallstatt an. Der von Richards Frau über uns verhängte "Fluch Gottes" hatte nämlich bereits kurz vor Augsburg gewirkt, als Werners Käfer mangels Sprit auf der Autobahn stehengeblieben war.

Nach einem ausgiebigen Mittagessen in den Salinstuben in Hallstatt fahren wir zur Station der Dachsteinseilbahn in Obertraun. Hier bekommen wir vom Schaffner gesagt, daß die Höhle abgeschlossen und niemand der Verantwortlichen zu erreichen sei. Wir fahren aber trotzdem mit der Gondel hinauf, da Werner einen "todsicheren offenen Zweiteingang" kennt, der, wenn der Haupteingang wirklich zu sein sollte, benutzt werden kann.

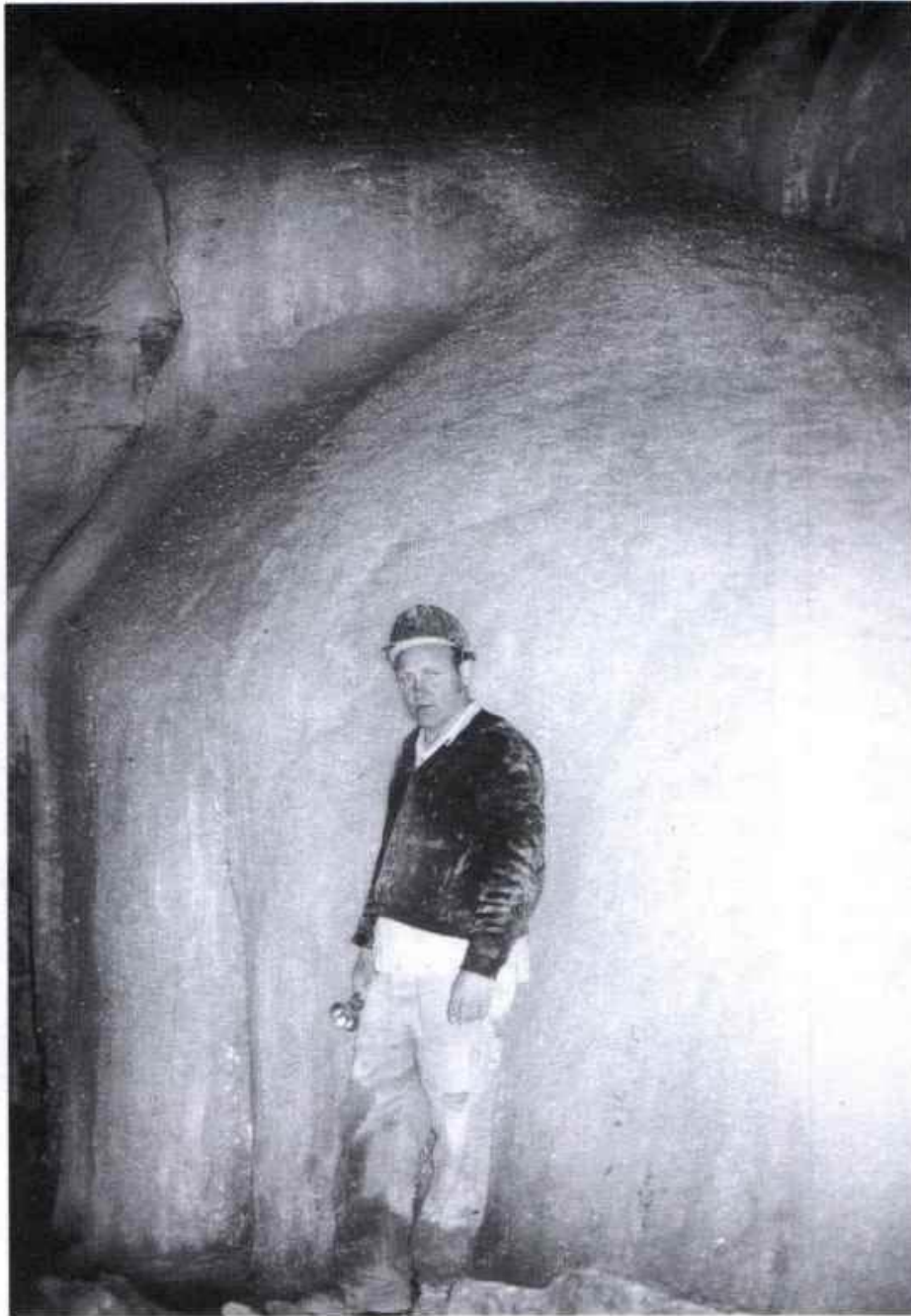


Bild 1: Werner Raff im alten Teil der Mammuthöhle

Ankunft an der Mittelstation der Dachsteinseilbahn gegen 16 Uhr. Wir beginnen sogleich den Aufstieg zum Haupteingang, aber schon bald trifft uns wieder der Fluch Gottes. Etwa auf halbem Wege wird es unmöglich, mit dem Gepäck weiterzusteigen. Bis zu den Knien im Schnee steckend müßten wir einen fußbreiten Pfad benutzen, der durch eine lawinenschüttete Felswand führt. So legen wir das Gepäck ab, und Werner und Michael steigen weiter, um zu erkunden, ob der Haupteingang offen ist oder nicht. Der Haupteingang ist zwar offen, es ist aber wirklich unmöglich, mit allem Gepäck diesen Weg zu benutzen. Wir versuchen daher, unterhalb eines Schneefeldes an Werners "Spezialeingang" zu gelangen. Das Gepäck wird dazu über die Schneehänge hinabgeworfen. Die Rucksäcke platzen auf, Verpflegung und Ausrüstungsgegenstände müssen im Schnee gesucht werden!

Es ist bereits 17 Uhr! Werner und Michael haben sich schließlich mit ihrem Gepäck bis zum Zweiteingang durchgeschlagen und stellen fest, daß der "offene Raff'sche Spezialeingang" mit einer Stahltür verschlossen ist. Das enttäuschte Restvolk murrte und macht sich, Verwünschungen ausstoßend, auf zum Rückmarsch zur Mittelstation, da es bereits dunkelt. Teilweise wird das Gepäck einfach am Weg zurückgelassen.

An der Mittelstation laufen die geschlagenen Recken durchnäßt, erfroren und erschöpft im Zehn-Minuten-Abstand ein. Die Stimmung kann nicht besser sein! Aber wir haben Glück! Wir können das Haus des Wiener Höhlenvereins "besetzen" (ein schwerwiegender Fehler, wie sich später herausstellen sollte!) und verbringen die erste Nacht im Keller und in den Gängen

des wirklich netten und komfortablen Häuschens auf der Schönbergalpe. Werner widmet sich mit großer Begeisterung einschlägigen Magazinen, die im Häuschen gefunden werden, jeder macht es sich so gemütlich wie möglich, eine Art Küche wird zum Speisen benutzt. Jeder ist felsenfest der Meinung, in einem Haus der österreichischen Höhlenfreunde zu kempieren.

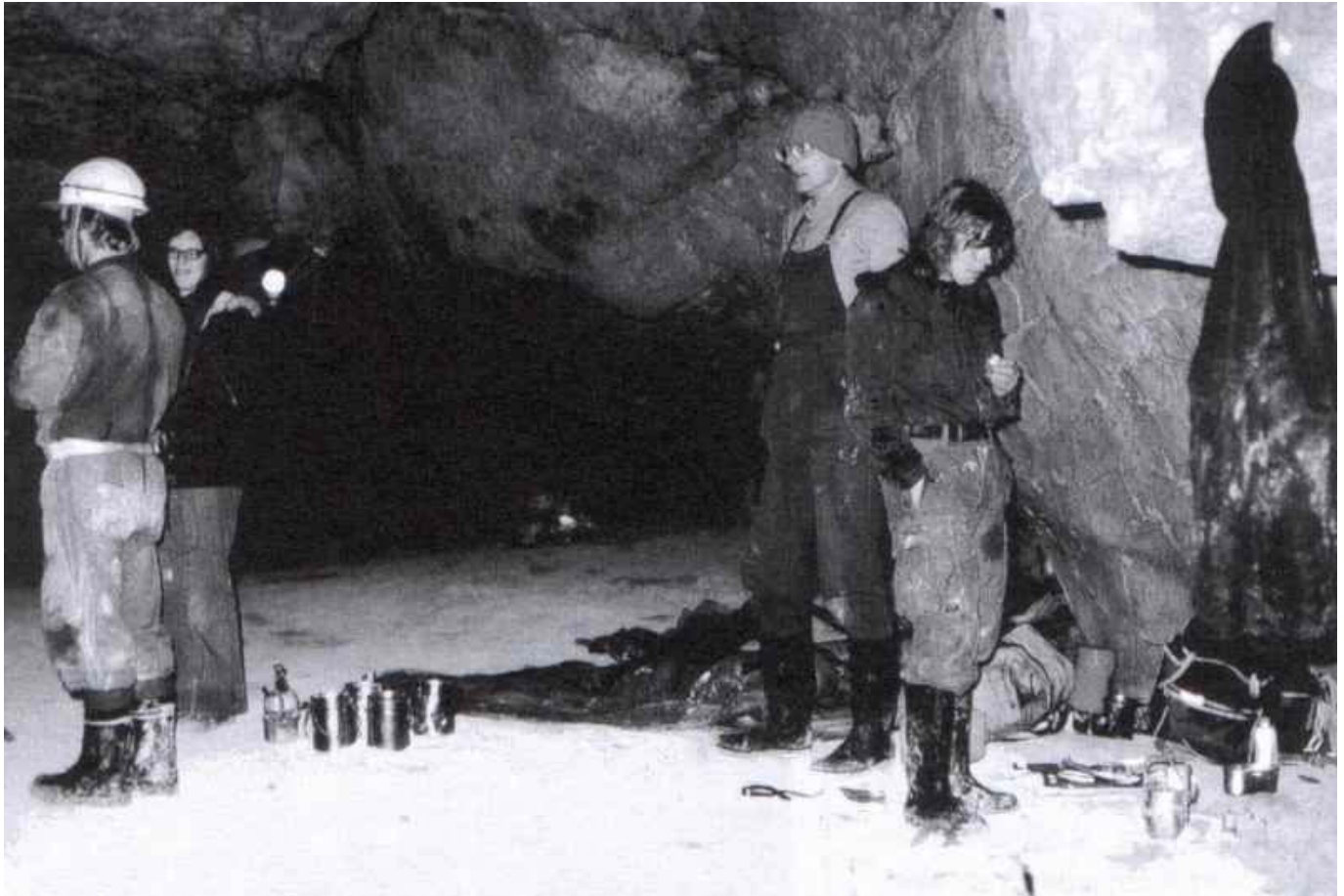


Bild 2: Dachsteinmammuthöhle, Konglomeratbank (von links): U. und A. Löw, W. Albrecht, K. Vogt

Zweiter Tag, 13. April 1974 (Ostersamstag)

Mit ein wenig Bruddlerlaune wird aufgestanden und im Häuschen das Frühstück eingenommen. Gegen 9 Uhr ziehen dann alle neun Mann los. Über die halsbrecherischen Pfade gelangen wir, diesmal mit wenig Gepäck, zum Haupteingang. Jetzt geht es los! Als erstes besichtigen wir den Schauhöhlenteil. Über Wege und Treppen gelangen wir durch die Arkadenkluft in das Paläotraun. Diese riesigen, tunnelartigen Räume, in die man leicht mehrstöckige Häuser hineinstellen könnte, beeindruckten. Nach dem Paläotraun kommen wir zum Ausgangspunkt (Rundgang) zurück und steigen jetzt den langen abfallenden Schmetterlinggang hinab, um die Stahltür vom Zweiteingang von innen zu betrachten. Nach diesem kleinen Seitenausflug wenden wir uns wieder Richtung Paläotraun zu, durchschreiten es und gelangen in den Westgang, der sich uns sogleich mit riesigen Hallen, ausgeschmückt mit den herrlichsten Eisstalagmiten, eröffnet.

Weiter geht es über eine Konglomeratbank, natürlich wieder mit Eisfiguren verziert, auf eine hochgelegene Kanzel. Danach kommen weitere Hallen und Dome, zum Teil mit vereisten Seen bestückt, zugefrorene Flüsse und Canyons. Plötzlich eine Schneedecke! Wir haben den Westeingang erreicht. Der Wind hat den Schnee mindestens 50 Meter in die Höhle hineingetrieben, wo er sich gut wie in einem Kühlschrank hält. Hier kehren wir nun um und versuchen, über die "Steile Rinne" in das obere Höhlensystem mit dem "Großem Dom" zu gelangen. Leider mißglückt dies, da die Rinne total vereist ist. Wir drehen also um, marschieren den Westgang zurück und biegen dann durch das Wettertürchen in das Windstollenlabyrinth ab. Dies in der Höhle kleinere System durchsteigen und durchklettern wir über kleine Holzleitern, die bereits installiert sind. Wir dringen bis zum 70 Meter tiefen "Thesseusschacht" vor. Hier müssen wir aufhören, da wir diesem Schacht schon ausrüstungsmäßig nicht gewachsen sind, außerdem ist es schon recht spät, wir sind schon zirka. fünf bis sechs Stunden unterwegs und haben noch einen langen Rückmarsch vor uns.

Es wird also umgekehrt, auf dem Rückmarsch noch einiges fotografiert und bewundert. Ermüdet, aber glücklich und mit guter Laune nach solch einem erfolgreichen Tag kehren wir zu unserer schönen Hütte zurück, ziehen uns gar nicht erst um, sondern gehen gleich - so wie wir sind - hinüber zur benachbarten Seilbahngaststätte, um noch ein Bier zu trinken.

Dort treffen wir zufällig Norbert Leutner und einige andere Mitglieder des Höhlenvereins Hallstatt/Obertraun. Wir kommen gleich in ein nettes Gespräch und erfahren viel Interessantes über das Dachsteinhöhlengebiet. Nach einem ausgiebigen Abendessen ist Nachtruhe angesagt.



Bild 3: Dachsteinmammuthöhle (von links): W. Spring, S. Hönig, S. Grünhage, F. Steinmüller, A. und U. Löw, H. Eisenschmidt

Dritter Tag, 14. April 1974 (Ostersonntag)

Es wird relativ spät aufgestanden. Der vorangegangene Tag hat alle ein wenig strapaziert, drei unserer Männer haben keine Lust mehr auf einen weiteren Höhlenausflug. So zieht der Rest ohne Hans Eisenschmid, Kurt Mössinger und Siegfried Hönig los. Auf einem Plan, den wir in der Hütte entdeckt haben, wird das Befahrungsgebiet in etwa festgelegt. Wieder ohne viel Gepäck, zwei Rucksäcke nur, geht es durch den hohen Schnee zum Haupteingang hinauf. Von hier aus zunächst wieder ins Paläotraun und dann beginnt die Sucherei. Eigentlich wollen wir durch den „Sumpf“, einen kleinen, aber bequemen Zugang zum "Edelweißlabyrinth", in dieses einsteigen. Wie es aber das Unglück so will, finden wir nicht den bequemen Eingang, sondern den zweiten, den sogenannten "Regenwurmschluf". Es ist kaum zu beschreiben, welch teuflisches Ding wir uns da ausgesucht haben. Der Name Regenwurmschluf ist für dieses Loch untertrieben. Gepäck muß natürlich zurückgelassen werden, jeder zwingt sich mit viel Mühe hindurch, was schon sehr viel unserer kostbaren Zeit in Anspruch nimmt.

Als wir schließlich alle durch und schon bis ins Ringelspiel vorgedrungen sind, entdeckten wir unseren vielgesuchten "Sumpf". Werner und Michael steigen durch diesen sogleich wieder hinaus ins Paläotraun und holen das Gepäck nach. Dann geht es weiter durch relativ niedere, aber breite Gänge ins "Edelweißlabyrinth". Bergauf und bergab, über Lehm und Gerinne, durch kleine Hallen, lange Gänge und Ebenen. Wir erreichen schließlich die großartige "Edelweißhalle". Eine große Halle, an deren einer Seite ein fast 100 Meter hoher Kamin hinausführt, durch den ein mächtiger Wasserfall heruntergeschossen kommt. Er zieht sich am Grund der Halle durch eine Schlucht fort, die man, wenn man weiter will, über eine Holzbohle balancierend, überwinden muß. Danach geht es steil einen langgezogenen Gang hinauf, der sich oft verzweigt. Am Ende dieses Ganges erreicht man einen fast senkrechten Abfall, der zudem noch von einer tiefen Kluft zerschnitten wird. An dieser Kluft drehen wir wieder um, da es schon spät ist und wir nicht genau wissen, wie lange wir für den Rückweg brauchen werden. Zudem ist es sehr schwierig, den Steilabfall und die Kluft zu bezwingen. Auf dem Rückmarsch graben wir noch nach einer Bohrspitze, die Bernd Krauthausen hier verloren hat, leider ohne Erfolg.

Wieder müde, aber erneut begeistert kommen wir gegen 17 Uhr in der Hütte an. Dort gibt es ein gutes Nachtessen, die ersten Sachen für die am nächsten Tag geplante Abfahrt werden gepackt.

Vierter Tag, 15. April 1974.

Schon früh am Morgen wird aufgestanden. Die Hütte wird gefegt, geputzt und gescheuert. Wir wollen das Häuschen

zumindest so verlassen, wie wir es vorgefunden hatten. Es folgt der Gepäcktransport zur Seilbahn. Noch ein paar Fotos, dann geht es mit der Gondel hinab. Noch einmal fahren wir vorbei an dem gewaltigen Massiv des Mittagskogels, in dessen Innerem wir die Tage zuvor herumgekrochen waren. Unten angekommen, werden die Autos bepackt. Es wird beschlossen, getrennt nach Hause zu fahren.

Im damaligen Fazit zu der Ausfahrt wurde festgestellt, daß dieses Lager zwar nicht ganz den Vorstellungen der Teilnehmer entsprach, trotzdem wurde es aber als großer Erfolg eingruppiert. Daß man sich bei der Belegung der Hütte vertan und ein Haus der Forstverwaltung belegt hatte, das stellte sich erst nach der Abreise heraus und führte zu den eingangs genannten Mißstimmungen mit den österreichischen Freunden, die aber längst vergessen sind.

<u>Inhaltsverzeichnis dieses Jahreshftes</u>	<u>Weitere Artikel zu diesem Themengebiet</u>	<u>Vorheriger Artikel</u>
<u>Gesamtübersicht CD-ROM</u>	<u>Weitere Artikel von diesem Autor</u>	<u>Nächster Artikel</u>